Fußgängerzone Soltau — Zwischen Stadt und Aue **527032**

Leitidee

Soltau ist am Wasser entstanden. Am Zusammenfluss von Böhme und Soltau lag der Ursprung der Stadt, und über Jahrhunderte war der historische Kern eine von Wasser umgebene Insel in der Flussniederung. Dieses Wasser ist heute aus dem Stadtbild verschwunden, die Innenstadt hat sich von ihrer landschaftlichen Herkunft gelöst. Der Entwurf führt beides wieder zusammen. Er versteht die Fußgängerzone als Ort zwischen Stadt und Aue — urban geprägt und zugleich getragen von der Landschaft der Niederung, in der Soltau liegt. Diese Landschaft wird nicht neu erfunden, sondern sichtbar gemacht als das, was der Ort immer schon war.

Das gestalterische Prinzip

Der Entwurf ordnet die Vielschichtigkeit des Ortes über ein klares, gestuftes System. Ein durchgehender roter Klinkerteppich im Fischgrätverband — aus dem wiederverwendeten Bestandsmaterial der Stadt — verbindet die gesamte Fußgängerzone und hält ihre vier Teilräume als lesbares Ganzes zusammen. Aus diesem verbindenden Grund heben sich die besonderen Orte durch jeweils eigene Mittel hervor: Ein blaugrünes Auenband durchzieht die Marktstraße als Folge vegetativer und wasserführender Elemente, Intarsien markieren den historischen Urkern, und Wasserspiele bespielen die Plätze. So trägt der Klinkerteppich die verbindende Gegenwart, während Auenband und Intarsien die landschaftliche und die historische Tiefe des Ortes sichtbar machen. Jedes Mittel hat seinen Ort, jede Ebene ihre Bedeutung.

Die Marktstraße

In den Klinkerteppich der Marktstraße ist das Auenband eingelagert — eine durchlaufende Folge blaugrüner Elemente, die die Landschaft der Flussniederung in die Stadt holt. Es besteht aus den Auenschollen: polygonalen, grünen Inseln, mal als flache Retentionssenke, mal als leicht erhöhte Baumstandorte ausgebildet, deren Kanten zu den bevorzugten Aufenthaltsorten werden. Das Auenband verändert dabei seinen Charakter. Im ruhigeren, weniger urbanen Norden ist es breit und begrünt; das Leben spielt sich im schattigen Grün mit Außengastronomie, Spiel und Aufenthaltsmöglichkeiten ab. Nach Süden, im historischen Kern, nimmt es sich zurück und gibt den Platzräumen Raum. So entsteht aus einem durchgehenden Prinzip eine differenzierte Abfolge — vom grünen Aufenthaltsraum im Norden zum urbanen Höhepunkt im Süden. Die räumliche Setzung stärkt dabei das was städtebaulich gewachsen ist: während das Auenband in der schmaleren nördlichen Fußgängerzone mittig den Fokus als Aufenthaltsraum bildet, nimmt es sich in der südlichen Platzaufweitung zurück und bildet den klammernden Rahmen um den multifunktionalen Platzbereich.

Die Plätze und das Wasser

Vier Wasserorte gliedern die Abfolge der Räume. Der Nordplatz empfängt als Schwelle zur Stadt: ein Wasserspiel mit Vernebelung, gerahmt von einem Staudenhochbeet mit Sitzkante, das zugleich vor dem Verkehr der Poststraße schützt und den Übergang kühlt. Am Gelenk zwischen der Nord-Süd-Achse und der historischen Ost-West-Verbindung von Hagen und Burg markiert ein ebenerdiges Fontänenfeld den Scharnierplatz. Der Heiratsbrunnen am Hagen und der Brunnen am Burgplatz bleiben als historische Wasserorte erhalten. So wird das Wasser, das die Stadt gegründet hat, an ihren zentralen Orten wieder erfahrbar.

Materialität und historische Tiefe

Aus dem verbindenden Klinkerteppich heben sich die Intarsien des historischen Urkerns hervor. Burg und Hagen tragen ihre bestehenden Natursteinintarsien, der Marktplatz wird als Marktintarsie im linearen Klinkerverband ausgezeichnet. Gemeinsam bilden sie eine Familie,

die den einst befestigten Ursprungsbereich der Stadt nachzeichnet. Der Marktplatz nimmt dabei eine besondere Stellung ein: Als historischer Kern und zugleich Teil der durchlaufenden Marktstraße übernimmt er das Motiv der Intarsie, führt es aber im Material des verbindenden Klinkerteppichs aus. An ihm überlagern sich die historische Tiefe der Stadt und ihr gegenwärtiges Rückgrat zu einer Einheit. So erzählt der Belag die Geschichte des Ortes, ohne sie zu illustrieren.

Vegetation und Klima

Die Bepflanzung folgt konsequent dem Standort. Der hohe Grundwasserstand macht eine Versickerung unmöglich — er wird nicht als Hemmnis, sondern als Ressource verstanden. Durchgehend feuchteverträgliche Auenvegetation aus Gräsern und Hochstauden trägt die Auenschollen, gespeist vom anstehenden Wasser, und macht die Niederungslandschaft in der Stadt erlebbar. Das Regenwasser wird nicht abgeleitet, sondern oberirdisch in den Auenschollen zurückgehalten, verdunstet und verzögert den Gewässern zugeführt — eine Schwammstadt der Oberfläche, deren Kühlleistung dem Stadtklima unmittelbar zugutekommt. Die Bäume sind feuchteverträglich und stadtklimafest zugleich gewählt; auf erhöhten, dränierten Standorten stehen sie getrennt von den Einstaubereichen. An den naturnahen Ufern der Burg ergänzen heimische Auengehölze das Bild.

Die Burg — Stadt am Wasser

An der Burg erreicht der Entwurf seinen landschaftlichen Höhepunkt. Mit dem Rückbau der Bebauung wird das Ufer der Soltau erstmals wieder zugänglich. Eine als Seitenarm interpretierte Flutmulde bringt das Wasser bis an den Platz heran und lässt eine kleine Insel entstehen — die Soltauinsel, die an die ursprüngliche Insellage der Stadt erinnert. Terrassierte Ufer machen das Wasser erlebbar, eine neue Fußgängerbrücke verbindet zum Georges-Lemoine-Platz. Als Überflutungsraum vorgehalten, verbindet der Ort Hochwasservorsorge und Aufenthaltsqualität.

Der Hinterhof Poststraße — vom Rückraum zum Vorhof

Im Norden wandelt der Entwurf den heutigen, vom Wenden und Parken geprägten Hinterhof zu einem einladenden Vorhof. Der Wendehammer entfällt, versiegelte Flächen werden zugunsten von Aufenthalt und Begrünung zurückgenommen, ohne die notwendige Andienung und die erforderlichen Stellplätze aufzugeben. Als konsumfreier, begrünter Aufenthaltsort vermittelt der Raum zwischen Touristinformation, Poststraße und dem Spielmuseum und schafft diesem eine angemessene Adresse. Vor dem Spielmuseum markiert eine kompakte, bespielbare Skulptur die Mitte des kleinen Platzes — als polygonaler Körper übersetzt sie die Formensprache des Entwurfs ins Dreidimensionale und gibt dem Leitthema „Spielraum Soltau" seinen konzentrierten Ort. Der Bestandsbaum am Platzrand bleibt erhalten und spendet Schatten, die vorhandene Klinkermauer wird mit einer Holzauflage zur Sitzkante umgedeutet und fasst den Raum.

Barrierefreiheit und Nutzung

Die durchgehend ebene, berollbare Oberfläche behebt die heutigen Höhenversprünge. Orientierung entsteht aus dem Entwurf selbst — aus den Kanten der Auenschollen und den Materialwechseln an den Quergassen. Der Wochenmarkt findet auf der freigehaltenen Marktintarsie Platz, die temporäre Anlieferung und die Befahrbarkeit für Rettungs- und Andienungsverkehr bleiben im gesamten Bereich gewährleistet. Am Spielmuseum lädt eine kompakte, polygonale Spielskulptur zum Auftakt. Weitere daran angelehnte kleinere Spiel- und Sitzelemente werden an passenden Orten im gesamten Plangebiet eingesetzt.